

Selbst gebügelte Sonnenbrille

Autor(en): **Ernst, Meret**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **20 (2007)**

Heft 8

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Selbst gebügelte Sonnenbrille

Text: Meret Ernst
Fotos: Pia Grimbühler

Was wir heute auf der Nase tragen, ist technologisch wenig komplex, aber von hoher formaler Sorgfalt. Wer erfolgreich Brillen gestaltet, braucht nicht nur ein stilsicheres Auge, sondern muss auch wissen, was Leute tragen wollen. In diesem Geschäft geht es um Zehntelmillimeter. Und um den Blick fürs Angesehene. Und: wer Kopien verhindern will, produziert selbst.

• Brillen sind so eine Sache. Sie müssen auf die Nase und zur Person passen. Obwohl sie, wie eine Uhr, oft mehr Accessoire als Notwendigkeit, mehr Form als Funktion sind, stellen sie hohe Anforderungen an den Designer. Oder die Designerin, wie in diesem Fall. Strada del Sole heisst die Brillenkollektion, Sandra Kaufmann die Designerin. Sie hat zusammen mit ihrem Geschäftspartner, dem diplomierten Augenoptiker Markus Dudli, die drei mal sieben Brillen entwickelt, die diesen Sommer ihren Weg in gut sortierte Fachgeschäfte gefunden haben.

Hat jemand auf neue Sonnenbrillen gewartet? Um in den labelgesättigten Brillenmarkt einzusteigen, braucht es Mut und noch mehr Herzblut. Und eine gute Portion Selbstbewusstsein. Sandra Kaufmann, die gerne lacht und das Leben von der unkomplizierten Seite zu nehmen scheint, hat sie. Weil sie es kann. Nach ihrem Industrial-Design-Studium an der HGK Zürich hat sie bei Alain Mikli gearbeitet. Dort in Paris fand sie ihre Liebe zur Arbeit an der kleinen Form bestätigt, zurück in der Schweiz hat sie diese bei Uhrenherstellern und -designern weiterperfektioniert.

«Brillen sind technologisch nicht sehr komplexe Gegenstände. Eigentlich kann man nur an den Scharnieren weiterentwickeln», erklärt Sandra Kaufmann. Etwas, worauf Brillendesigner jahrelang ihre Aufmerksamkeit gerichtet haben. Sonst? Brillen bestehen aus Freiformen, die sich ergonomischen Anforderungen anpassen müssen. Parameter sind Kopfbreite, Augenabstand, Nasenbreite, die Inklination, also der etwa 81 Grad grosse Winkel zwischen Glas und Bügel. «Wenn man solche Verhältnisse berücksichtigt, bleibt das Styling die grosse Herausforderung. Man muss das Ganze in eine harmonische Form bringen. Das ist vielleicht nicht offensichtlich, aber es ist schwierig, etwas zu entwerfen, das einer Person ins Gesicht steht»,

sagt Sandra Kaufmann. Ihr Job ist eine Arbeit am Zehntelmillimeter. Und sie verweist auf die Verhältnisse: «Ein Millimeter hier entspricht einem Meter in der Architektur.»

Brillennasen und andere

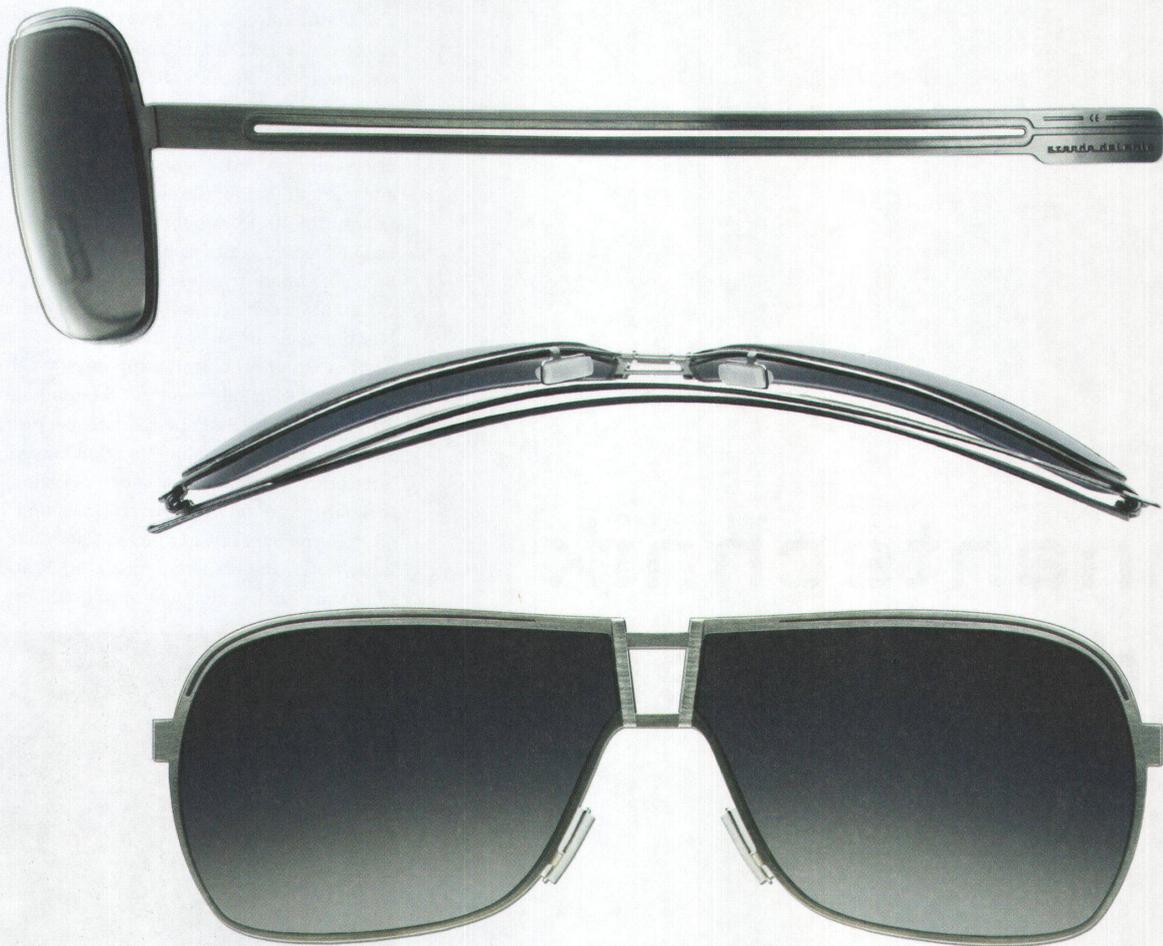
Keine Brille passt auf jede Nase, aber man kann Nasenformen studieren. Sandra Kaufmann: «Alain Mikli zum Beispiel hat zwanzig Jahre Nasen ausgemessen.» Und Markus Dudli ergänzt: «Deshalb ist er der König der Brillennasen und hat entsprechend Erfolg. Seine Brillen passen, auch auf grosse Nasen.» Es gebe Richtgrössen, Erfahrungswerte, erklärt Dudli weiter, der seinerseits seit zwanzig Jahren seinen Kunden Brillen auf die Nase setzt. «50 : 20 – als Verhältnis zwischen der Breite des Brillenglases und des Nasenstegs – ist eine typische Herrengrösse. Als Optiker habe ich das gespeichert. Doch solche Verhältnisse verändern sich. Im Moment werden Brillen wieder grösser.» Sandra Kaufmann kümmert sich nicht darum. Sie sieht ihre gestalterische Arbeit vor allem darin, eine tragbare, zeitgenössische Form zu finden: «Ich blättere nicht in Miklis Statistik nach. Wichtig ist zu spüren, was in der Luft liegt. Das müssen nicht unbedingt Brillen sein, Anregungen bieten auch die Autoindustrie, das Fahrraddesign, Accessoires, Architektur, Schuhe, Mode, Italien ...» Wobei immer vorausgesetzt werde, dass man mit der Brille gut sieht und / oder vor UV-Strahlen geschützt ist. Doch am wichtigsten ist heute die Frage: Wie will ich mich mit meiner Sonnenbrille darstellen?

Kaum ein Modelabel, das keine Sonnenbrillen im Angebot hat. Ist man klein und fein und hat gerade erst eine GmbH gegründet, muss man sich etwas einfallen lassen, um aufzufallen. Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Die erste Kollektion von Strada del Sole geht von einem funktionalen Mehrwert aus. Der Ursprung war die Lösung des Problems, eine möglichst flache Brille hinzukriegen: der geschlitzte Metallbügel. Er ist flexibel wie eine Haarspange und schmiegt sich, legt man die Brille zusammen, der nach aussen gewölbten Kurve der Brillengläser an. Auch die Front und die Klammer, die das austauschbare Glas befestigt, sind aus dem gebürsteten, galvanisierten und schwarz lackierten Federstahl.

Flacher geht es nicht

Flach ist besser, von dieser Gleichung lebt seit ein paar Jahren die Mobiltelefonindustrie. Ausgelebt wird dieser Trend, weil die nötige Elektronik immer weniger Platz braucht. In der Brillenbranche ist die Entmaterialisierung nicht nur der ursprünglichen Absicht, möglichst leichte Brillen herzustellen, sondern auch dem Aussehen geschuldet. Der feine, ausgelassene Metallrahmen, den Firmen wie der dänische Optiker Lindberg seit Mitte der Neunzigerjahre verwenden und der unter anderem auch von ic! berlin variiert wird, wirkt urban, kühl und zurückhaltend. Das Material vermittelt Kompetenz und Lebensgefühl des Architekturstudenten, der Designerin. Sandra Kaufmann: «Es ist schier unmöglich, etwas Neues zu machen. Die meisten haben sich auf neue Patente für Scharniere konzentriert. Das wollten wir nicht, es gibt schon so viele gute Scharniere. Uns waren Neuinterpretationen wichtig.» Strada del Sole habe Sonnenbrillen mit neuem und eigenständigem Konzept entwerfen wollen.

Das Modell hat, weil es so flach ist, einen weiteren praktischen Vorteil: «Für eine Gucci-Brille kriegt man heute einen halben Koffer als Etui», flachst Sandra Kaufmann über



Italienischer Name – produziert in der Schweiz: Sonnenbrille von Strada del Sole.

Paris-Hilton-Brillen. «Unsere Brillen sind aus funktionalen Gründen so flach. Das stand für uns im Vordergrund», sagt Markus Dudli. Und lacht, er habe sich schon öfters mit der Brille in der Gesässtasche hingesezt.

Produktion in der Nähe

Hundert oder zweihundert Entwürfe braucht es, bis einer stimmt. Beide skizzieren ihre Ideen, Sandra Kaufmann entwirft auf CAD, druckt und schneidet aus und hält sich selbst oder Markus Dudli das Papiermodell an die Nase. Das macht Sinn, da die nötige Abstraktion vom Papier ins millimeterdünne Metall nicht zu gross ist. Sandra Kaufmann: «Das ist eine amerikanische Arbeitsweise. Andere, wie Alain Mikli, gehen ins Material, nehmen eine Kunststoffplatte und bauen ein Modell. Mit dem Vorteil, dass das Material gleich überprüft werden kann.»

Unabdingbar ist, die Auswahl zu beherrschen. Sieben Modelle haben so in den letzten eineinhalb Jahren ihre Form gefunden. Von den eher kleinen, eckigen bis hin zur geschwungenen Form und einer Pilotenbrille, die auch dem jungen Alain Delon gut zu Gesicht gestanden hätte. Die meisten der Brillen sind Unisex-Modelle, präsentiert wer-

den sie in einem eigens entworfenen Display. Steckt hinter der Zahl sieben ein Optikergeheimnis? «Sie heissen 001 bis 007, und 007 löst jeden Fall», froztelt Markus Dudli. Multipliziert mit den drei Ausführungen, umfasst die Kollektion eine überschaubare Anzahl, die ausschliesslich in Fachgeschäften verkauft wird.

Die drei Teile Front, Bügel und die Klammer, die auch als Erkennungsmerkmal funktioniert, werden in der Schweiz hergestellt. Nähe ist wichtig, auch um die Kontrolle über die Produktion zu behalten. «Am Montag machen wir die Runde, fragen nach, ob und wo es Probleme gibt», schildert Markus Dudli. Kein Produzent war willens oder in der Lage, die Brille fertig konfektioniert abzuliefern. So griff Sandra Kaufmann auf ihre Erfahrung in der Uhrenbranche zurück: «Ist ja alles Feinmechanik.» Die Vorteile hiesiger Produktion überwiegen. Die Werkzeugkosten konnten tief gehalten werden, weil die Brille einfach ist, die Bügel machen die zwei selbst.

Sie tun das nicht nur, weil es Spass macht, sondern um den zum Patent angemeldeten Bügel noch besser zu schützen. Denn noch könnten sie die Anwaltskosten nicht aufwenden, würde ein grosser Hersteller die Idee kopieren. Und wie muss man sich das vorstellen? «Wir stehen zu zweit an der Maschine», sagt Sandra Kaufmann. Er: «Ja, heute Nachmittag.» Sie lacht: «Da gehen wir bügeln!» •

Strada del Sole

Gesucht war ein Name, der, kurz und international verständlich, auch von Japanern ausgesprochen werden kann. Doch die Italianità siegte: Strada del Sole heisst das Label und die GmbH, die Sandra Kaufmann und Markus Dudli diesen Januar gegründet haben. Dahinter verbirgt sich eine ganze Portion Italien-Sehnsucht. Das Logo, gestaltet von Reto Gehrig, zeigt eine Prise Retro. Erste Erfolge verzeichnete Strada del Sole an der Münchner Optikermesse mit einem von Bob Klenk gestalteten Auftritt. Brillenhersteller und -verkäufer mit einem Namen in der alternativen Szene, wie L. A. Eyeworks aus Los Angeles oder der Brillendesigner Theo aus Antwerpen, interessierten sich für das Sortiment. Die Kollektion umfasst sieben Typen in drei Ausführungen. Kaufen kann man die Brille in Zürich unter anderem im neuen Laden Manu Propria an der Josefstrasse. www.stradadelsole.ch